

## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Datum	Montag, den 03. September 2012	Unterkunft	Hotel Bietschhorn
Routenverlauf	Simplon-Dorf - Bielti - Bistinepass - Mättwe - Gebidumpass - Visperterminen - Visp - Bürchen - Unterbäch	Telefon	027 935 88 99
		Preis	55,- € ÜF
Tiefster Punkt	Visp, 650 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺ ☺
Höchster Punkt	Bistinepass, 2.503 m ü. NN	Frühstück	☺ ☺ ☺
Distanz	45 km	Abendessen	☺ ☺
Höhenmeter	↑ 1.950 m ↓ 2.210 m	Preis/Leistung	☺ ☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺

### 3. Tag

Nach einer sehr ruhigen Nacht in den uralten Gemäuern unserer Herberge erwartet uns ein überbordender Frühstückstisch. Zu meiner Überraschung sind wir wohl die einzigen Übernachtungsgäste. Dabei hatten unsere Wirtinnen gestern Abend noch recht lange überlegen müssen, ob sie Platz für uns und unsere Räder haben. Nach einer ausgiebigen Ratscherei mit den Wirtsleuten und dazu mit überfüllten Bäuchen rollen wir weiter Richtung Simplonpass.



Es ist zwar teilweise etwas umständlich und auch mit kürzeren Schiebepassagen garniert, aber trotzdem möglich, ohne Hilfe der Hauptstraße nach oben zu kommen. Im Großen und Ganzen ist es durchaus vergnüglich.

Auf einer großen Talweitung, die noch ein ganzes Stück unter der Passhöhe liegt, versteckt sich hinter ein paar Wochenendhäusern der Beginn des Pfades zum Bistinepass. Es ist nicht zu übersehen, dass der fahrbare Teil der ersten Tageshälfte hier endet. Ohne Kurven schneidet der breite Weg einen riesigen Wiesenhang diagonal in zwei Teile. Wir packen die Räder auf die Rucksäcke und wandern wieder einmal.

Bis zum Bistinepass bietet sich nur noch in einem wenig ausgedehnten Flachstück die Möglichkeit ein paar Meter im Sattel zu rollen. Den Rest bis zum höchsten Punkt tragen wir wieder.

Eine wenig willkommene Unterstützung wird uns durch die Luftbewegung zu Teil. Je höher wir kommen, desto stärker pfeift uns der feuchtkalte Wind um die Ohren. Immerhin bläst er aus der richtigen Richtung und schiebt uns damit nach oben.

Weder Murmeltiere nach Kühe oder gar Menschen lassen sich hier blicken. Es ist erstaunlich einsam. Der am Pass besonders frische Luftzug treibt uns sofort auf die andere Seite hinunter. Erst an einer Weggabelung haben wir langsam den Windschatten des Berges erreicht. Bei einer Brotzeitpause versuchen wir, die Möglichkeiten zum Erreichen des nächsten Zwischenziels auszuloten. Es gibt

## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

mindestens zwei Optionen. Entweder fahren wir hinunter in den etwa 500 Meter tiefer liegenden Talgrund und dann wieder 500 Meter hinauf oder wir bleiben auf der jetzigen Höhe und rollen zuerst einige Kilometer taleinwärts und dann auf der anderen Seite talauswärts.

Zumindest von der letzten Möglichkeit habe ich im Internet erst vor ein paar Tagen etwas gelesen. Soweit ich mich noch erinnern kann, war die Strecke jedoch als recht exponiert eingestuft worden. Andererseits ist allerdings die Möglichkeit, sich einen erneuten Anstieg zu sparen, durchaus auch verlockend.

Wir diskutieren gerade das Für und Wider, als uns das Schicksal eine Entscheidungshilfe schickt. Zwei junge Damen mit kleinen Rucksäcken schlendern vom Berg herunter. Die Jüngere scheint die Kundin zu sein, die von ihrer Bergführerin begleitet

wird. Diese erkundigt sich gleich bei uns, wie wir weiter fahren wollen. Sie kennt beide Wege, die wir gerade diskutieren und fährt auch selber gerne mit dem Rad in den Bergen. Wenn wir wenig fahren und viel schieben wollten, wäre die horizontale Strecke optimal. Ansonsten sollten wir uns lieber nach unten bewegen und auf der anderen Seite des Tals wieder hochfahren.



Da es mittlerweile doch schon langsam an das Ende des frühen Nachmittags geht und das Wetter durchaus freundlicher sein könnte, verzichten wir auf das Experiment in der Horizontalen. Stattdessen erwartet uns eine ausgesprochen lockere Abfahrt. In zügigem Tempo und mit nur wenigen Kurven können wir recht entspannt nach unten rollen.

Wir haben noch kaum die ersten hundert Meter an Höhe verloren, als uns auch schon jemand entgegenkommt.

Ein leicht überladener Brite jenseits der Sechzig freut sich richtig, heute doch noch jemand zu treffen. Er ist besser zu verstehen, als so mancher Schweizer in dieser Gegend. Er hat heute schon

## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

deutlich mehr Höhenmeter hinter sich gebracht als wir. Trotzdem liegt noch ein ganzes Stück Weg vor ihm.

Der Pfad schafft es nicht ganz bis in den Talgrund. An einer stark mit Tieren bevölkerten Alm verliert er sich zwischen Hunden und Kühen. Der noch nicht ganz dem Grundschulalter entwachsene Nachwuchs-Almöhi sprintet extra zum Zaun, um ihn für uns zu öffnen. Wir verneigen uns vor so viel zuvorkommender Freundlichkeit.



Nach einem kurzen Slalom über die kuhfladenbewehrte Piste stehen wir am Beginn des nächsten Anstiegs. Eine Stunde auf einer recht steilen

Schotterpiste verbringen wir abwechselnd mit Fahren und Schieben. Es strengt einfach ziemlich an.

Erst die letzten fünf Minuten vor dem Gebidumpass neigt sich die Fahrspur. Im leichten Nieselregen halten wir am großen Steinmann mit integriertem Schilderbaum nur an, um unsere Anoraks und Handschuhe anzuziehen. Mehrere Modellpiloten packen gerade ihre Ausrüstung zusammen. Die Segelflieger nehmen sich auch zerlegt nicht gerade klein aus. Auf die Rucksäcke geschnallt überragen sie ihre Träger immer noch um zwei Kopflängen.

Genauso wie die Segelflugpiloten halten wir uns auch an die abwärts führende Piste. Die Karte im GPS ist hier recht unübersichtlich. Es gibt zwar zahlreiche Wege, aber irgendwie keine klare Richtung, der die Pfade zustreben. Gelbe Schilder mit der Aufschrift "Weg" sind extrem hilfreich.

Der Höhenverlust ist durchaus noch überschaubar, als wir die Bergstation eines noch laufenden Sesselliftes erreichen. Ein paar Wanderer treten gerade die Talfahrt an.



## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Direkt rechts vom Lift zeigt ein Wegweiser hinunter nach Visperterminen. Es scheint nicht nur das Ziel des Sesselliftes zu sein. Wir wollen auch dorthin. Angenehmerweise haben wir die Strecke für uns alleine. Gelegentlich kreuzen wir die Trasse des

Sesselliftes, passieren einen Walfisch in ausgewachsener Größe sowie viele Kapellen und kleine Kirchen. Eine sehr eigene Gegend ist das hier.

Hinter Visperterminen bleiben wir zunächst auf der Straße. Als wir an einer Bushaltestelle gerade im GPS nach einer Alternativroute zum Asphalt suchen, steht plötzlich ein braungebrannter Zehnjähriger neben uns. Erst im dritten Anlauf verstehe ich seine Frage. Mit Blick auf unsere Räder möchte er eigentlich nur wissen, ob wir noch im



Gelände fahren wollen.

Da wir dies bestätigen können, meint er, dass gleich nach der nächsten Kurve ein Weg direkt hinunter gehen würde. Der Weg sei nicht schlecht. Ein Blick ins GPS zeigt an dieser Stelle erst einmal nichts. Aber wir können ja trotzdem mal schauen.

Als wir hundert Meter weiter tatsächlich einen Pfad vor uns haben, der die Straße talwärts verlässt, steht auch schon unser ortskundiger Einheimischer hinter uns. "Da geht's hinunter! Der Weg isch guat."

Wir haben das Urteil eines Fachmanns gehört. Die Strecke ist tatsächlich recht vergnüglich. Wir sind auch nicht alleine. Im Sprint versucht unser junger Freund den Anschluss zu halten. Auf Dauer klappt das bei dem schnellen Weg allerdings nicht. Erst knapp über dem Talboden endet das



## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Vergnügen. Wir suchen erst gar nicht nach einer anderen Möglichkeit und bleiben auf der Hauptstraße, die hinunter in den Ort Visp führt.



Um kurz vor fünf Uhr ist in Visp die Hölle los. Trotz der durchaus überschaubaren Größe dieses kleinen Städtchens scheinen um diese Uhrzeit alle verfügbaren Autos aufgeboden zu werden, um die wenigen Straßen nachhaltig zu verstopfen. Wir schieben sogar ein Stück auf dem Gehweg, um nicht selbst im Stau stecken zu bleiben.

Eigentlich würde es uns für heute reichen. Aber hier ist es einfach zu ungemütlich, um sich ein Bett zu suchen. Man kann sich auch kaum vorstellen, dass es irgendein

Haus gibt, das nicht vom Verkehr umflutet wird. Am Ortsrand flüchten wir auf eine bergauf führende Nebenstrecke. In der zweiten Kehre steht eine Bank. Mit bester Aussicht auf das unter uns liegende Verkehrschaos legen wir eine Brotzeitpause ein.

Die Stelle kommt mir irgendwie bekannt vor. Vor ein paar Jahren sind wir schon einmal in dieser Gegend gewesen. Ich glaube sogar, dass wir auf ein und derselben Bank eine Pause eingelegt haben. Unsere Nebenstraße führt hinauf nach Bürchen und weiter nach Eischoll. Wir haben vorgestern aus dem Internet für diese Orte noch ein paar Unterkünfte herausgesucht. Elisabeth bekommt den Auftrag, ein bisschen zu telefonieren.

Erstaunlicherweise bekommt sie zwei Absagen wegen Überfüllung. Bei einem dritten Versuch geht erst gar keiner an das Telefon. Erst das Hotel Weisshorn hat noch ein einziges Zimmer frei. Dessen Preis bewegt sich an unserer aktuellen Schmerzgrenze. Wir sind noch nicht ganz auf die Schweizer Preise eingestellt. Wenigstens haben wir danach das angenehme Gefühl der Sicherheit, trotz der bereits fortgeschrittenen Stunde bald eine warme Dusche und ein opulentes Mahl zu erhalten. Das ist das Geld schon einmal wert.

Die Straße hinauf nach Bürchen ist zwar nicht übermäßig stark frequentiert, die Von-der-Arbeit-Heimkehrer haben es allerdings sehr eilig. Es gibt schönere Strecken, um den Tag gemütlich ausklingen zu lassen. Bis wir am Hotel Weisshorn eintreffen, ist es gerade noch hell genug, um ohne Licht fahren zu können.

Der Laden wirkt nicht unbedingt, als ob er ausgebucht wäre. Trotzdem muss die junge Dame an der Rezeption lange überlegen, bis ihr klar ist, welches Zimmer wir bekommen. Nachdem wir schweren Schrittes zwei Stockwerke nach oben gewankt sind, stehen wir etwas ratlos in der Tür unseres Zimmers. Entweder gehört der kunstvoll aufgetürmte Wäscheberg auf dem Bett zu einem innovativen Designkonzept oder das Zimmermädchen hatte heute seinen freien Tag.

## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Wieder zurück an der Rezeption stürzen wir die bemühte junge Dame umgehend in die pure Ratlosigkeit. So recht glauben kann sie uns allerdings auch nicht.

Gemeinsam besteigen wir wieder das zweite Stockwerk und begutachten diesmal zu Dritt den Wäscheberg. Unsere Begleiterin erklärt das Zimmer für unbewohnbar und macht sich nach dem Zufallsprinzip auf die Suche nach Ersatz. Sie drückt einfach jede sich bietende Türklinke. Erstaunlicherweise sind fast alle Zimmer unverschlossen. Bei den nächsten beiden bietet sich ein bekannter Blick. Das Bett ist schon benutzt, das Zimmer aber ansonsten unbewohnt. Erst beim fünften Versuch haben wir Glück. Sogar frische Handtücher liegen auf dem Tisch.



Eine halbe Stunde später nehmen wir frisch geduscht und eingekleidet Platz im weitgehend leeren Restaurant. Unsere Rezeptionistin hat den Arbeitsplatz getauscht und ist jetzt für den Tischservice zuständig. Elisabeth gönnt sich eine Pilzpfanne. Um mich nicht lumpen zu lassen, bestelle ich die Luxusversion der umfangreichen Röstikarte. Es sollen viele verschiedene Gemüsesorten darin verbaut sein.

Beide haben wir heute extrem große Lust auf ein Bier. Wie gewohnt ordern wir Alkoholfreies.

„Das alkoholfreie Bier ist aus. Wir haben nur noch normales Bier.“

Wir sind schockiert über diese Information unserer Bedienung. Nach mehreren Schrecksekunden entscheide ich mich spontan und ohne Rückfrage bei meiner Begleiterin. „Dann nehmen wir zwei normale Bier.“

Elisabeth ist entsetzt. „Ich kann kein Bier mit Alkohol trinken. Da bin ich besoffen!“ meint sie, als die Bestellung längst in Arbeit ist.

Sie hat vielleicht nicht ganz Unrecht. Seit fast genau einem Jahr haben wir beide weder Wein noch sonstige alkoholische Getränke zu uns genommen. Auslöser war ein Tipp meines Arztes, um meine Magenprobleme in den Griff zu bekommen. Es war zwar nicht von einem völligen Verzicht die Rede, wir

## Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

hatten aber gleich Nägel mit Köpfen gemacht und ganz auf entsprechende Getränke verzichtet. Nach einigen Monaten hatten wir bei Freunden die Möglichkeit, alkoholfreies Bier zu testen. Der Geschmack war gar nicht schlecht. Bei der zweiten Flasche musste ich allerdings feststellen, dass selbst hier Alkohol enthalten ist. Nach so langer Abstinenz wird man sehr sensibel.

Nach unserer Vorspeise kommt mein Rösti. Es schmeckt vorzüglich. Das Bier auch. Was ich allerdings im Rösti ohne Brille nicht entdecken kann, sind die angekündigten Gemüse. Ein diagonal angelegter Erkundungsschurf bis auf den Grund meines Tellers fördert nur ein paar kleine Tomatenstücke zu Tage. Es sieht irgendwie nach der billigsten Rösti-Variante aus, die laut Karte neben Kartoffeln nur Tomaten enthält. Die Nachfrage bei unserem Tischservice ergibt, dass sie schon glaubt, dass es richtig sei. Vorsichtshalber will sie aber in der Küche nachfragen. Dort wird allerdings bestätigt, dass ich nur das einfachste Rösti bekommen habe.

Ich werde auch so satt und gönne mir spontan in gehobener Stimmung eine nicht besonders durchdachte Entscheidung. Statt einer Nachspeise bestelle ich in Anbetracht der beim Rösti eingesparten Franken ein zweites Bier. Elisabeth schüttelt nur den Kopf.

Dass sie Recht hatte, weiß ich beim Aufstehen. Ich bin sturzbesoffen und außer Stande, einen kontrolliert geraden Gang auf das Parkett zu legen. Elisabeth ist trotz der halben Getränkemenge auch in keinem sehr viel besseren Zustand. Gemeinsam torkeln wir in gegenseitiger Unterstützung aus dem Gastraum.

